

che Überlieferung von Patrozinien setzt, wenn überhaupt, meist erst im 13. oder gar erst im 16. Jh. ein. Doch immerhin gelingt es Almuth Klein nachzuweisen, dass die allermeisten Krypten auch über einen Altar verfügten, manchmal sogar drei Altäre. Im Gegensatz zu einer hartnäckigen Annahme der Forschung lässt sich jedoch keine Präferenz des Marienpatroziniums feststellen.

Es bleibt noch der Befund der vereinzelt ohne Grab gebliebenen Krypten. Klein macht hier verschiedene Vorschläge: Möglicherweise konnte mit einer Krypta auch ein nicht vorhandenes Heiligengrab evoziert werden. In anderen Fällen legt ein zum Chor stark abfallendes Terrain nahe, dass man die Krypta als Substruktion für den Chor benötigte.

Die Studie bietet insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Nutzung hochmittelalterlicher Sakralarchitektur anhand eines besonders geeigneten Teilbereichs.

Göttingen

Jens Reiche

*Vita prima S. Bernardi Claraevallis Abbatis liber primus cura et studio Pauli Verdeyen SJ, accedunt libri II-V cura et studio Pauli Verdeyen SJ, Fragmenta Gaufridi edidit Christine Vande Veire, Turnhout: Brepols Publishers 2011 (Guillelmi a S. Theodorico opera omnia pars VI; Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis LXXXIX B), 342 S., 2 farbige Abb., ISBN 978-2-503-53199-1.*

Angesichts der hohen Zahl auch ziemlich insignifikanter mittellateinischer Texte, die von Jahr zu Jahr in kritischen Editionen im Druck vorgelegt werden, kann man nur erstaunt darüber sein, dass die wohl in jeder Hinsicht wichtigste Vita des 12. Jahrhunderts bis jetzt nur in der alten Ausgabe der Patrologia latina zugänglich war, wenn diese auch auf der Arbeit zweier so exzellenter Gelehrter wie Horstius und Mabillon beruht. Gern hätte man diese Aufgabe einer wissenschaftlichen Neuedition in den Händen von Ferruccio Gastaldelli (Leiter der ausführlich kommentierten lateinisch-italienischen Bernhard-Ausgabe) gesehen, dem sich, was Bernhard und die über ihn berichtenden Quellen betrifft, in unserer Generation niemand an Genauigkeit der Kenntnisse vergleichen konnte (leider kam es auch nie zu der von ihm projektierten Bernhard-Biographie). Die nun endlich erschienene Edition wurde von P. Verdeyen SJ von der Ruusbroecgenotschap zu Antwerpen besorgt, der neben theologischen bis erbaulichen Publikationen über die altflämische Mystik in den Sources chrétiennes Bernhards Hohenliedpredigten betreut und

im Corpus Christianorum die Werke des Wilhelm von Saint-Thierry.

Auf den ersten Blick auffallend ist das Ungleichgewicht der Einleitungen: Für die umfangreiche Vita reichen 10 (!) Seiten aus, die knappen Fragmente erhalten dagegen 33. Verkehrte Welt! So bietet Verdeyen auch nur ein Minimum an den wichtigsten Informationen über die vier herangezogenen Handschriften des 12. Jahrhunderts (es existieren über 100) und die Verfasser der einzelnen Bücher. Während für die Fragmente etwa die Orthographie des einzigen Codex untersucht und sogar ein Stemma der Drucke vorgelegt wurde (wozu dienlich?), gibt es dergleichen nicht für die Vita. Anscheinend hielt Verdeyen dies alles schon genugsam durch die Dissertation von A. H. Bredero (1960) erhellt, die freilich kaum jedem Benutzer des CC zur Hand sein dürfte, und wenn, keineswegs alle Fragen löst. Auf diesen Amsterdamer Mediävisten wird immer wieder einseitig als Autorität verwiesen, obwohl er nicht umhinkonnte, die ihm von dem gen. Gastaldelli nachgewiesenen Fehler schließlich selbst zu bestätigen (S. 255). So schreibt Verdeyen z. B., dass laut Bredero der Brief Bernhards an Arnald von Bonneval (Ep. 310) eine Fälschung sei (S. 15) – ohne auch nur in einer Anmerkung zu erwähnen, dass diese These von drei Bernhard-Spezialisten unabhängig widerlegt wurde: Farkasfalvy, Gastaldelli und am ausführlichsten R. Smith (s. Dinzelbacher, Bernhard von Clairvaux, 2. Aufl. 2012, S. 460). Auch fehlt in der Bibliographie vielsagender Weise die Studie von Piazzioni, Le premier biographe de Saint Bernard, Guillaume de Saint-Thierry, in: Arabeyre, P. ed., Vies et légendes de Saint Bernard 1993, welcher der von Bredero verfochtenen Abqualifizierung der Vita Ia als historischer Quelle zu Recht widersprochen hat. Befremdlich, dass Verdeyen auch glaubte, auf die seit Vacandard ausführlichste Biographie des großen Zisterziensers verzichten zu können, nämlich Aubé, Pierre, Saint Bernard de Clairvaux, 2003 (735 S.).

Die Fragmente, eine für Bernhards Jugendzeit aussagekräftige Quelle, wurden herausgegeben von C. Vande Viere, die auf der Verlagswebseite als Academic Assistant aufscheint. Sie hat jedenfalls eine so eingehende Einleitung (einschließlich Konkordanzen zu den früheren Drucken) beigegeben, dass damit der Standard, der sonst in dieser Publikationsreihe meist erreicht wird, bestens erfüllt erscheint.

Wie sieht es nun mit den vorgelegten Texten selbst aus? Von der Vita Bernhards wurde die Fassung A veröffentlicht, d. h. die älteste, zum Teil noch zu Lebzeiten des Abtes von Clairvaux verfasste Version, wobei vier

gute und zeitnahe Überlieferungszeugen zu Grunde gelegt sind. Diese Beschränkung und der damit knappe Apparat der *variae lectiones* ist u. E. völlig gerechtfertigt. Man sieht durchgehend, wie gut die Lesungen von Horstius bzw. Mabillon waren, da sich praktisch keine Text-Differenzen zwischen PL (wo sie A wiedergibt) und CCCM finden. Es erscheint jedoch als Manko, dass die Änderungen und Plusstücke der um 1164 entstandenen Fassung B, einer Bearbeitung von A mit Hinsicht auf das Kanonisationsgesuch, nicht als Anhang zur Verfügung gestellt wurden. Damit ist man nach wie vor auf die *Patrologia* angewiesen, enthält diese Version ja durchaus auch historisch glaubhafte Ergänzungen und Modifikationen. Ein Beispiel: Wie Verdeyen ohnehin selbst anführt (S. 13), lässt A Bernhards irrtümlich in Châtillon geboren sein, B dagegen richtig in Fontaines, etc. Nicht abgedruckt wurden ferner, da in den herangezogenen Manuskripten fehlend, c. 26 des V. Buches, ebenso wenig Buch VI und VII, geschweige denn die *Secunda Vita*, was wieder zum Rückgriff auf Migne zwingt.

Der Text der *Fragmenta* war zwar schon 1932 von dem Bollandisten Lechat untadelig ediert worden, doch hat die neue Ausgabe nützlicher Weise noch einen dritten Apparat, der zeigt, welche Stellen dieser Vorarbeit zu Bernhards Lebensbeschreibung wo in die *Vita* eingebaut wurden. Wie im CC üblich, findet sich neben den textkritischen Apparaten auch der Nachweis von Bibelziten etc. in *calce*. Beiden Texten sind weiter noch Sachanmerkungen nachgestellt, die allerdings sehr knapp ausgefallen sind und v. a. die aufscheinenden Orts- und Personennamen identifizieren. Quellen- und Namenregister sind vorhanden.

Sinn des *Corpus Christianorum* war und ist es, die auf barocke Drucke zurückgehenden Texte der *Patrologia Mignes* durch kritische Neuauflagen zu ersetzen. Dazu trägt der vorliegende Band gewiss bei. Es sollte den Benutzern nur in Erinnerung bleiben, dass er den Band 185 der PL keineswegs ersetzt, sondern nur einen Teil daraus, diesen freilich in philologischer qualitativer Weise.

*Werfen in Salzburg* Peter Dinzelbacher

*Ariane Czerwon: Predigt gegen Ketzer. Studien zu den lateinischen Sermones Bertholds von Regensburg, Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 57), X, 265 S., ISBN 978-3-16-150141-8.*

In ihrer Dissertation betrachtet Ariane Czerwon einen der bedeutendsten deutschen

Prediger des Spätmittelalters, Berthold von Regensburg (um 1210–1272), in einer bisher kaum diskutierten Rolle – als Prediger gegen Ketzer. Ziel der Studie ist einerseits eine Analyse ausgewählter lateinischer Predigten aus dem Doppel-Codex 117 I/II aus Freiburg in der Schweiz, andererseits die Verortung dieser Texte im Kontext der zeitgenössischen häretischen und antihäretischen Glaubensbewegungen. Im Zusammenhang hiermit geht C. der Bedeutung des Mediums Predigt generell und speziell im Kampf um den rechten Glauben nach.

Nach einer kurzen Einleitung und einem zur Fragestellung hinleitenden Forschungsüberblick widmet sich C. im zweiten Kapitel zunächst den Quellen zu Leben und Werk Bertholds, mit der Intention, Legendarisches von historisch gesicherten Fakten zu trennen. Kritisch und präzise zeichnet sie die Darstellung des Franziskaners in den Urkunden, Chroniken und Legendarien nach und hebt zu Recht das bisher wenig berücksichtigte „politische Aktionsfeld“ (S. 18) hervor. Im Zuge seiner Predigtreisen trat Berthold wiederholt als erfolgreicher Vermittler in Streitigkeiten zwischen den Fürstentümern und dem Klerus auf und erlangte seine Reputation folglich auch als Diplomat. Darüber hinaus berichten die Chronisten von Wundern, die sich während der Predigten und Aufenthalte Bertholds ereignet haben sollen. C. zeigt hieran vorbildlich, wie nicht zuletzt die Wunderbeschreibungen „seiner Person als Idealtypus eines franziskanischen Predigers“ (S. 29) unterstreichen.

Im dritten Kapitel werden die häretischen Glaubensbewegungen im Wirkungsgebiet Bertholds, d. h. Süddeutschland, Böhmen und Mären sowie Ungarn, beschrieben. Dies soll als Grundlage dafür dienen, festzustellen, inwiefern Berthold selbst mit Ketzern in Berührung gekommen sein kann bzw. welche Charakteristiken er aus häresiologischen Schriften übernommen hat. Als für Berthold potentiell wichtige Literatur führt C. insbesondere den ‚Passauer Anonymus‘ an sowie Traktate, die David von Augsburg zugeschrieben werden. Historische Quellen sind spärlich vorhanden und für die Zeit nach 1233 mangelt es völlig an Berichten über die Katharer, weswegen C. sich bei ihrer Beschreibung auf die Waldenser konzentriert. Auf Grund der schwachen Überlieferung für die Wirkungszeit Bertholds (1250–1260) muss sie zudem mehrfach Einzelberichte aus dem frühen 13., 14. und 15. Jahrhundert heranziehen. Dennoch gelingt es ihr, ein ungefähres Bild der Verhältnisse zu rekonstruieren und nachvollziehbar darzulegen, warum Waldenser zumindest „latent“ (S. 64) im Tätigkeitsgebiet Bertholds vertreten sein mussten.